

Ercheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Gluck auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorschuß erhoben.
Eingehene Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Medernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Medernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 4.

Samstag den 22. Januar 1887.

9. Jahrgang.

Amthches.

Verordnung,

betreffend den Schluß der Hasenjagd.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Febr. 1870 über die Schonzeiten des Wildes wird für den Umfang des Regierungsbezirks der Schluß der Hasenjagd auf den 22. Januar l. J. in der Art festgesetzt, daß der 23. Jan. l. J. der erste Tag der Schonzeit für Hasen ist.

Nachen, den 7. Januar 1887.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
von der Rosel.

Politische Wochen-Uebersicht.

△ Medernich, 20. Jan.

Der Reichstag hat mit 183 gegen 154 Stimmen jeden Mann und jeden Groschen für volle 3 Jahre bewilligt und trotzdem ist er am Freitag aufgelöst worden. Nie war das Haus so stark besetzt wie an diesem Tage. Von den 397 Abgeordneten fehlten nur 29, die entweder todt oder durch Krankheit abgehalten wurden. Selbst auf die Gefahr zu spät zu kommen, waren gestern und heute früh noch Nachzügler eingetroffen. Vor der Sitzung wogte es im Vorjaal auf und ab, überall Gruppen in gespannter Erwartung und lebhafter Debatte. Noch mußte man nicht, ob die Regierung gleich nach der zweiten Lesung zur Auflösung schreiten würde. „Möchte sie den Fehler begehren“, war der Wunsch der Opposition, und in That erfolgte die Auflösung sofort nach Annahme des ersten Artikels. Der Antrag Ballestrem wurde gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt und es folgte die namentliche Abstimmung über den Eventualantrag Stauffenberg. Dieser wurde mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Für denselben stimmten das Centrum, die Freisinnigen, Hannoveraner und Polen, gegen denselben die

Conservativen und Nationalliberalen, während die Elsässer bis auf einen und die Socialdemokraten sich der Abstimmung enthielten. Dann folgte die Abstimmung über den durch den Eventualantrag Stauffenberg modificirten Artikel I der Regierungsvorlage. Dieser Artikel bewilligte Alles von der Regierung Geforderte für die Zeit von vollen 3 Jahren. Der Reichstag nahm ihn mit 183 gegen 154 Stimmen und 31 Stimmenthaltungen, also mit einer Majorität von 29 Stimmen an. Der Reichstag schlug also der Regierung keinen Mann und keinen Groschen ab, er wollte sich seines verfassungsmäßigen Prüfungsrechtes auch für volle 3 Jahre begeben, aber nicht für die lange Dauer von 7 Jahren. Hätte die Regierung das Angebot der Mehrheit angenommen, so würden alle Parteien des Reichstages dafür gestimmt haben bis auf die wenigen Stimmenthaltungen unter den Socialdemokraten u. Elsässern. Die Regierung hätte also jeden Mann und jeden Groschen mit der erdrückenden, fast einmüthigen Mehrheit von 337 Stimmen haben können, wenn sie statt des Septennats die 3jährige Bewilligung angenommen hätte. Wir kennen kein anderes Parlament, welches so einmüthig, wie es bei Zustimmung der Regierung der Fall gewesen wäre, so gewaltigen Militärerhöhungen zugestimmt hat. Solche Einmüthigkeit wäre der beste Beweis für den Patriotismus des so viel kritisirten Reichstages gewesen und der verständlichste Wink für das so verwandelte Ausland. Indessen es hat nicht sollen sein! Die Regierung hielt an ihrem Septennat fest, obwohl alle andern Großmächte sich mit jährlicher Feststellung der Armeestärke begnügen, sie hält die 3jährige Bewilligung nicht für genügend und löst den Reichstag auf! Sie appellirt von der Vertretung des Volkes an das Volk selbst. Sie erwartet, daß das Volk

seinen Vertretern Unrecht und ihr Recht geben wird. Da liegt nun die Frage vor allem nahe: 1. ist der Appell vom Reichstage an das Volk begründet und 2. um was handelt es sich bei den Neuwahlen? Der Reichstag hat mit großer Mehrheit die ganze Forderung der Regierung bewilligt, keinen Mann und keinen Groschen gestrichen. Er hat für die Sicherheit u. Wehrhaftigkeit der Nation an Mannschaften und Geld genau die von der Regierung geforderten Opfer gebracht. Die Differenz zwischen Volksvertretung und Regierung bezog sich bloß auf die Zeitfrage. Die Regierung verlangte, daß der Reichstag sein Prüfungsrecht für volle 7 Jahre aufbehalte, die Volksvertretung aber wollte es bloß preisgeben für 3 Jahre. Der Reichstag soll sich voll und ganz dem Regierungswillen unterwerfen, obwohl keine andere Großmacht ein Septennat kennt, obwohl Preußen ohne das Septennat groß geworden ist und siegreiche Kriege geführt hat, obwohl die Marine heute noch einjährige Bewilligung hat und sich dabei ganz gut feht! Weshalb das Septennat notwendig, weshalb das Triennat unannehmbar, dafür hat Niemand auch nur einen triftigen Grund anzugeben vermocht. Den Appell an das Volk können wir also als begründet nicht erachten. Das Volk weiß, daß seine Vertreter für des Reiches Sicherheit jeden Groschen und jeden Mann bewilligt haben; daß die Regierung nur zugreifen braucht, um Alles zu haben, daß sie es aber nicht gewollt hat, weil der Reichstag sein Prüfungsrecht nicht für 7, sondern nur für 3 Jahre opfern wollte. Appellirt man unter solchen Umständen an das Volk, so wird sich der schlechte Verstand der Wähler fragen: warum nahm Fürst Bismarck nicht ein Angebot an, daß ihm auf 3 Jahre alles bewilligte? Und der schlechte Verstand wird antworten: bot der Reichstag für volle 3 Jahre Alles

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel. [17

„Warum? Um meinem Einfluß bei seinem Vater weiter Bahn zu brechen; und Du weißt doch, daß ich da als Vertreter unserer gemeinsamen Interessen handle. Dies ist durch mein Intriguenspiel auch gelungen, der Kommerzienrath wendet sich von seinem Sohne ab und mir zu, der ihm zuerst die Augen über seinen mißrathenen Eproß geöffnet. Hier, wo sich jeden Augenblick Gelegenheit zu einer Verständigung bot und wo auch im guten Sinne auf Eward eingewirkt werden konnte, durfte er nicht bleiben. Er ist auch in W. noch zu nahe. Er muß übers Weltmeer, je weiter, desto besser; aber dazu ist der Alte nicht zu bewegen. Er hat Angst, sein Sohn könne drüben zu Schaden kommen; gerade das, was ich hoffe und wünsche.“

„Ein frommer Wunsch“, spottete der Baron, „der Deiner Dankbarkeit alle Ehre macht.“ „Dankbarkeit!“ rief Duprat verächtlich. „Sprich mir von Nachsicht, und Du hast das Motiv meines Handelns errathen.“

„Nachsicht? Wieso? Was hat Dir Eward je anders gethan als Gutes?“

„Lassen wir das“, meinte Duprat seinen Freund kurz ab. „Ich sagte schon einmal, daß dies mein Geheimniß bleiben müsse, und ich lasse mich auch zu keinem Geständniß reizen. Ich kann nur wiederholen — Eward muß noch weiter fort. Und da das meiner Ueberredung beim Alten nicht gelingt, mußst Du Deinen Einfluß bei dem Sohne geltend machen, um ihn zu Etwas zu bewegen, das sein Verbleiben in der Heimath eben unmöglich macht.“

„Und das wäre?“

„Ein Verbrechen.“

„Zu dem ich Eward verleiten soll?“ Ich danke, mein Freund. Ich mag für Dich nicht die Kaskanten aus dem Feuer holen, daß Du den Genuß davon hast und ich mir die Finger verbrenne. Dazu bin ich nicht dumm genug.“

„Ich wußte, daß Du mir das antworten würdest“, entgegnete Duprat gelassen. „Aber ich werde Dir den Beweis erbringen, daß Du erst recht dumm handelst, wenn Du meinen Plänen entgegenwirfst.“

„Ich will Deinen Beweis nicht“, rief der Baron aufspringend. „Ich weiß Alles, was Du mir sagen kannst. Die Sache liegt ganz einfach so: wenn ich ein Verbrechen begehe, dann habe ich das beruhigende Bewußtsein, daß ein Geständniß nur von mir erlangt werden kann; und natürlich wage ich dann über meine Zunge wie über jede meiner Handlungen. Wenn ich aber einen Anderen dazu verleite, so laufe ich jede Stunde Gefahr, durch seine Unbesonnenheit, seine Neue und was dergleichen mehr, verrathen zu werden; und Du weißt doch, daß der geistige Urheber eines Verbrechens schwerer bestraft wird, als der Verbrecher selbst.“

„Mit einem Wort, wir haben Furcht“, spöttelte Duprat.

„Nicht wo es mich allein betrifft!“ entgegnete der Baron fest. „Ich befe vor keinem Verbrechen zurück, wo es mein Interesse zu fördern gilt. Aber mein Schicksal in die Hände eines Schwächeren legen — nein.“

Duprat lachte kalt und höhnisch.

„Nicht hieltest Du also nicht für einen solchen“, sagte er, „als Du Dich mir als Falschmünzer entbeddest und mich bewogst, meine Stellung zum heimlichen Vertauscher Deiner Fabrikate mit echten Hundertmarksgeldern zu benutzen — wie?“

„Nein. Ich erkannte in Dir sofort die verwandte Natur, welche mit denselben kalten Berechnung nach gleich hohen Zielen strebt, mit einem Wort einen Menschen, der nach der Berechtigung des Mittels nicht fragt, sobald es den Zweck fördert. Ich glaube sogar, daß Du noch sicherer im Wahren von Geheimnissen bist als ich, denn Du bist verschlossener, und Dein kalter Egoismus gestattet kein Aufblenden der Gefühle, wie es bei mir nur zu oft noch eintritt. Ich bin lebensfähig, sinnlich und kann nicht immer beherrschen; Du bist ohne jedes Gefühl und lauter Berechnung. Da ergänzen wir uns sehr glücklich; auch darin, daß ich insolge meiner höheren gesellschaftlichen Stellung uns Kreise eröffne, in denen ein Umjaß der falschen Notizen viel leichter und Entdeckung weniger zu befürchten ist. Du mußt bei der Vernichtung der echten mit den falschen Banknoten viel vorsichtiger sein, denn wenn Ihr bei Eurem großen Betriebe die Nummern der vereinnahmten und verausgabten Hundertmarksgeldscheine auch nicht notirt, so können dies doch kleinere Käufer, an welche Ihr Zahlungen mit solchen Schreibern leistet; und wenn erst einmal mehrere dieserhalb reklamiren, kann Eward die Sache bedenklich vorkommen und er einen gewandten Polizeispion mit dem Weiteren beauftragen.“

„Ganz recht“, stimmte Duprat bei. „Du gestehst also zu, daß ich mehr Gefahr laufe als Du, zumal ich Dich nach unserem Abkommen niemals verrathen dürfte, selbst wenn man mir den Strick um den Hals legte. Bekennen darf ich nicht.“

„Niemals“, rief der Baron mit einem leisen Anflug von Furcht. Ich auch nicht. Der Tod in dieser oder jener Gestalt löst unsere Bundesgenossenschaft auf, sonst nichts. So ist es verabredet.“

„So ist es verabredet“, wiederholte Duprat mit

und wurde er trotzdem aufgelöst, so will man bei Neuwahlen eine Mehrheit schaffen, welche sich allen Anforderungen der Regierung fügt, zu allen ihren Vorlagen „Ja“ sagt. Hätte die Regierung einen solchen Reichstag, so stände der Bewirtlichung ihrer früheren Pläne keine Abwehrmechtheit im Wege, sie könnte das Tabak- wie das Branntweinmonopol, alle Verfassungsbänderungen ebenso glatt durchsetzen, wie 100-Millionenfonds im preussischen Abgeordnetenhaus durchgehen. Das Ziel bei den Neuwahlen ist, wie die „Nordd.“ schon Freitag sagte, eine „patriotische Mehrheit“, also eine Mehrheit von Jagadern, die jede Forderung der Regierung unbedenken annehmen. Würde ein solches Resultat bei den Neuwahlen erreicht, so wäre die Abwehrmechtheit im Reichstage vernichtet und die parlamentarische Vertretung des katholischen Volkes in Deutschland wäre zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Fürst Bismarck brauchte auf die Vertretung des kath. Volkes nicht die mindeste Rücksicht mehr zu nehmen, er könnte mit den drei gouvernementalen Colonnen, den Deutsch- und Freiconservativen und Nationalliberalen gegen das Centrum alles durchsetzen, was ihm beliebt. Dann wäre mit einem Schlage der Einfluß des Centrums beseitigt, die Freisinnigen zur Null reducirt und mit Leichtigkeit würde die Regierung alles durchsetzen. Erwinnern wir uns an alles, was man uns im Culturkampf bot, als man auf das Centrum keine Rücksicht zu nehmen brauchte. Das Centrum wird man nicht vernichten; dafür wird das kath. Volk sorgen, das in dem erbitterten Wahlkampfe, der nun beginnt, den letzten Mann aufbieten wird. Aber unsere Aufgabe geht weiter. Dem Centrum muß seine Bedeutung, sein Gewicht erhalten werden und daher muß die jegliche Abwehrmechtheit erhalten und noch verstärkt werden. Jeder Mittelparteiler muß unbedingt niedergestimmt, jeder Freisinnige, mag er sonst sein wer er wolle, unterstützt werden. Das ist unsere Directive.

Die Neuwahl zum Reichstage ist vom Kaiser auf den 21. Februar, also auf den Faschachtsmontag anberaumt. Die Wahlkampagne ist also offiziell eröffnet.

Am Montag brach ein allgemeiner Streik der Kohlenarbeiter im ganzen Becken von Charleroi (Belgien) aus, woran mindestens 12 000 Kohlenarbeiter theilnehmen.

Zu der Nachricht des Sigl'schen „Waterland“, der hl. Vater habe beim Neujahr's-Empfang dem bairischen Gesandten aufs neue seine Befriedigung und Anerkennung über die bairischen Verhältnisse ausgesprochen, bemerkt der „Moniteur de Rome“: „Es ist das nur eine Wiederholung der Taktik, welche wir schon in vergangenen Jahre zu beklagen hatten. Durch diese Taktik will man die Meinung erwecken, als sei der hl. Vater voll und ganz zufrieden mit der religiösen Lage in Baiern. Was den vom „Waterland“ angelegenen Zwischenfall anlangt, so haben wir an sicherer

Stelle Erkundigungen eingezogen. Daraus ergibt sich, daß der hl. Vater volles Vertrauen in die Weisheit des Prinz-Regenten setzt; aber es existiren in Baiern immer noch gewisse gesetzliche Bestimmungen, deren Abschaffung oder Milderung die Katholiken mit Recht fordern, namentlich hinsichtlich der Schul- und religiösen Frage.“ Dasselbe Blatt erklärt die Nachricht mehrerer Blätter, die preussische Regierung habe dem Vatikan nur die Rückkehr der mit Werken christlicher Barmherzigkeit sich befassenden Ordens-Gesellschaften vorgeeschlagen, als der Begründung entbehrend. Gleichzeitig wird die Nachricht des „Hannoverschen Courier“ für falsch erklärt, wonach Cardinal Hohenlohe als Fürstbischof von Breslau von der preuss. Regierung in Aussicht genommen sei.

Die Auflösung des Reichstages.

die von Tag zu Tag mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt wurde, ist am 14. d. h. zur vollenbieten Thatfache geworden. (Wir haben diese Nachricht am Samstag noch, soweit thunlich, durch ein Extrablatt zur Kenntniß unserer Leser gebracht. D. H.) Am 25. Nov. v. J. fand die Eröffnung dieser Session statt, sie hat also nicht ganz 2 Monate gedauert; damit hat die 4. Session der VI. Legislaturperiode nach 21 Plenarsitzungen ein vorzeitiges, gewissermaßen „unnatürliches“ Ende gefunden. In seiner nahezu 16jährigen Geschichte hat der Reichstag allerdings schon einmal früher durch Auflösung geendet, nämlich im Jahre 1878. Damals spielte das Sozialistengesetz dieselbe Rolle, wie jetzt die Militärvorlage. Am Donnerstag lag bereits die ominöse „rothe Mappe“, welche den kaiserlichen Boten zum Reichstag brachte, auf dem Bundesrathstische vor dem Herrn Reichskanzler, und auch am Freitag hatte Fürst Bismarck diese Mappe vor sich liegen. Trotdem gab es in den Abgeordnetentreiben noch Zweifler, welche die rothe Mappe nur als Schreckmittel ansahen und eine Auflösung erst bei der dritten Lesung der Militärvorlage vermuteten, und zwar unter der Voraussetzung, daß durch die Taktik der Socialdemokraten und anderer zerprengter Fractionen, die dritte Lesung vielleicht ein vollständig negatives Resultat ergeben könnte, was zu gouvernementalen Wahlzwecken jedenfalls besser zu gebrauchen oder vielmehr zu mißbrauchen gewesen wäre, als die Bewilligung der vollen verlangten Friedenspräsenzstärke von 468 409 Mann auf die Dauer von drei Jahren, die mit einer Majorität von 186 gegen 154 resp. von 183 gegen 154 Stimmen erfolgte. Die Majorität von 32 bezw. 29 Stimmen ließ es doch sehr zweifelhaft erscheinen, ob nicht auch für die dritte Lesung für das Triennat eine, wenn auch schwächere, Majorität sich finden würde. Das mag auch während der kurzen Bundesrathssitzung, die während der zweiten Abstimmung stattfand, erwogen worden sein und den Grund für die sofortige Auflösung des Reichstages abgegeben haben. Nach den Erklärungen der letzten Tage war man in Abgeordnetentreiben über das Resultat der Abstimmung wegen des Triennats nicht zweifelhaft, wenn auch selbstverständlich das Resultat ziffermäßig sich nicht vorausbestimmen ließ, und da namentliche Abstimmungen gewöhnlich langweilig sind, martete man im Foyer die Verkündigung des ziffermäßigen Resultats ab, wobei es trotz des Ernstes der Lage auch an den üblichen „Foyerscherzen“ nicht fehlte. Einen solchen Scherz machte auch ein sehr angesehener konservativer Abgeordneter, indem er für schwankende Parlamentarier folgende Variation des bekannten Coaks-mannsliedes zum Besten gab: „Mutter der Mann mit der Mappe ist da, — Stimme ich mit Nein oder stimme ich mit Ja?“ Der Scherz wich jedoch dem Ernste, als unmittelbar nach Verkündigung des Resultats der zweiten Abstimmung der Reichskanzler sich erhob und aus der rothen Mappe die kaiserliche Voitschaft nahm, welche die Auflösung des Reichstages enthielt. Bemerkenswerth ist es, daß die Socialdemokraten diese Auflösung mit lautem Bravourstuf aufnahmen. — Fürst Bismarck hat ihnen ja gewünscht, daß sie bei den nächsten Wahlen um ein weiteres Duzend sich vermehren.

Im Zeichen des Faschings steht dieses neueste politische Schauspiel der Auflösung und Neuwahl des Reichstages. Die Neuwahlen finden gerade am Rosenmontag, am 21. Februar, statt; wir glauben, daß ein solcher Termin für Parlamentswahlen noch nicht dagewesen ist. Nun, unser Carneval hat ja in letzter Zeit einen kleinen politischen Anstrich bekommen, denn vor zwei Jahren hieß die Loosung: „Sie können mir nicht imponiren“, im vorigen Jahre war die „Polka“ das Feldgeschrey und dieses Jahr steht General Saulbars auf der Tagesordnung. Und jetzt fällt

noch dazu mitten in diese tollen Tage die furchtbare Schlacht zwischen den Dreijährigen und den Siebenjährigen. In der That eine nette Geschichte! Ja, gewiß wird dieses Zusammentreffen zu vielen Späßen Veranlassung geben, aber in Wirklichkeit ist die Sache doch für solche Scherze viel zu ernst. Im Auslande wird man sich sehr wundern, daß über die Frage „ob drei oder sieben Jahre“ ein so folgenschwerer Conflict entstanden ist. Der gutmüthige Biedermeier wird sagen: „Deshalb hätte man sich doch vertragen können.“ Es ist hierbei aber zu bemerken, daß die Reichstagsmehrheit von Schritt zu Schritt in ihren Concessionen weiter gegangen war. Die Regierung machte dazu eine Miene, als wenn sie sagen wollte: „Kommt nur immer näher, ihr sollt vollständig zu Kreuze kriegen.“

Mit den besten Hoffnungen gehen wir in den Kampf hinein. Wir wollen, daß keinem deutschen Reichstage das verfassungsmäßige Recht entzogen werde, das Militärbudget zu bewilligen. Die Regierung wird unterliegen und das Recht des Landes wird triumphiren!

Berlin, 16. Jan. Der preussische Landtag ist heute Mittag im weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet worden. Die Eröffnungsrede gibt in dankenswerther Weise kund, wohin die Reise bei der Auflösung des Reichstages eigentlich gehen soll. Die Eröffnungsrede schildert die Finanzbedürfnisse des preussischen Staates, bemerkt aber dazu, daß das erhöhte Deckungsbedürfniß hier „anders als auf dem Wege der weiteren Entwicklung der Reichsgesetzgebung überwiesenen indirekten Steuern schmerzlich jemals befriedigt werden kann.“ Damit ist ausgesprochen, daß weder eine Reichseinkommensteuer in Aussicht genommen ist, wie solche die freisinnige Partei vorgeschlägt, noch daß an Zuschläge zu den direkten Landessteuern gedacht ist in dem Sinne, wie solche Zuschläge der Abg. Windthorst zur Deckung der Mehrkosten der Militärvorlage angeregt hat. Also nicht nach Maßgabe des Einkommens und des Besitzes sollen die neuen öffentlichen Lasten vertheilt werden, alles soll vielmehr durch neue indirekte Steuern ausgebracht werden. Was heißt dies? Indirekte Steuern sind Steuern, welche auf den Verbrauch gelegt werden. Nur diejenigen Verbrauchssteuern gewähren erhebliche Erträge, welche Gegenstände des Verbrauchs großer Volksklassen treffen. Es handelt sich also einzig und allein darum, neue Steuern aufzufinden, welche ganz überwiegend die minder wohlhabenden Klassen belasten. Dieselben Klassen sollen auch noch höher besteuert werden, welche auch die persönlichen Mehrkosten aus der Militärvorlage einzig und allein zu tragen haben. Für eine solche Finanzpolitik, sagt die „Freis. Btg.“, rechnet man also auf die Zustimmung der Wähler bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. „Wähler und Gewählte zum Reichstage“ werden aufgefordert, „nachdrücklich auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken.“

Der preussische Etat veranschlagt die Einnahmen auf 1 288 258 307 M., die ordentlichen Ausgaben auf 1 283 120 623 M., die außerordentlichen auf 33 596 684 M. Der Fehlbetrag M. 28 459 000, soll durch eine Anleihe gedeckt werden.

Berlin, 19. Jan. Das Herrenhaus nahm heute debattelos und einstimmig eine Adresse an den Kaiser an. In derselben heißt es: Der Kaiser sei der Schöpfer des preussischen Heeres in der gegenwärtigen Gestalt. Das Herrenhaus sei mit dem ganzen Lande tief bewegt, daß dem Kaiser nach langer glorreicher Regierung der Schmerz nicht erspart sei, die Bewilligung der für die Wehrhaftigkeit der Armee erforderlichen Mittel an eine unannehmbare Einschränkung geknüpft zu sehen. Dem preussischen Volke werde kein Opfer zu schwer sein, das Heer dauernd mehrhaft zu halten.

Zur Wahlbewegung.

Nachdem der deutsche Reichstag wegen Ablehnung des Militär-Septennats aufgelöst worden ist, finden am 21. Februar d. J. die Neuwahlen statt.

Befußt Vorbereitung derselben laden wir die Vertrauensmänner der rheinischen Centrumpartei zu einer Versammlung auf Mittwoch den 26. d., Nachmittags 3 Uhr, in den großen Saal des Pius-Bau, Sternengasse Nr. 3, in Köln hierdurch ebenso freundlich wie dringend ein.

Tagesordnung:

Bericht über die Lage in den einzelnen Wahlkreisen;
Einleitung der Wahltagitation;

einem Blick auf seinen Freund, der diesen um sich selbst hätte besorgt machen können, wenn er nicht gerade zum Fenster getreten wäre.

„Also zugestanden,“ fuhr er dann rascher fort, „ich laufe mehr Gefahr — gegangen zu werden, und Du um so weniger, weil Du den Umsatz zu meist am Spieltisch bewirfst und zumal beim Spiele mit Leuten, welche mit Hundertmarkstücken nur so werfen und zu erregt sind, um an eine Prüfung derselben auf ihre Echtheit zu denken; so wärest Du doch nun Deinerseits verpflichtet, auch etwas mehr zu riskiren, um das wieder auszugleichen. Denn mit demselben Rechte könnte ich sagen, warum soll ich denn für Dich die Kastanien aus dem Feuer holen und mir die Finger verbrennen, während Du den Genuß daran hast?“

„Ist doch Dein Ernst nicht,“ lachte der Baron, indem er einen beziehungsreichen Blick umher warf. „Du lebst dafür wie ein Fürst.“

„Ja, aber nur in den wenigen Freistunden, welche meine tägliche Arbeitslast mir läßt.“

„Ach was, Arbeitslast! Was hast Du denn als Profurist zu thun?“ Ein wenig Chef zu spielen, hier und da eine Zurechtweisung zu ertheilen und unbequeme Leute, die zu scharf sehen, an die Luft zu setzen, wie jetzt den alten Leuchtmann wieder. Dazu ein paar vertrauliche Briefe, ein paar Wechselunterschriften und das Uebrige machen die Anderen. Und nebenbei würdest Du auch wohl das nicht thun, wenn es nicht der Spionage gälte, mit welcher Du den Kommerzienrath immer fester umgarnst.“ (Fortf. folgt.)

Eventuell Feststellung eines Wahlauftrages im Anschluß an den Aufruf der Centrums-Fraktion.

Ueber die außerordentliche Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl brauchen wir kaum etwas zu sagen. Dieselbe wird voraussichtlich für lange Zeit über die Geschichte des deutschen Volkes entscheiden. Es handelt sich nicht nur um die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages bei Feststellung des Militärstatus, sondern eben so sehr um die Vertheidigung des allgemeinen directen und geheimen Wahlrechtes, und die erneute Zurückweisung des Tabak- und Branntwein-Monopols.

Wir geben uns unter diesen ernsten Umständen der Hoffnung hin, daß die Betheiligung der Vertrauensmänner eine sehr rege sein wird, und daß alle Wahlkreise der Rheinprovinz in der Versammlung vertreten sein werden.

Mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit wird eine besondere briefliche Einladung an die Vertrauensmänner nicht ergehen. Wir bitten vielmehr, diese Einladung als an Alle gerichtet zu betrachten.

Die Presseorgane der rheinischen Centrumpartei werden hinsichtlich um baldige gefällige Verbreitung dieser Einladung ersucht.

Köln, 18. Januar 1887.

Der geschäftsführende Ausschuss des Central-Wahlcomité's der rheinischen Centrumpartei.
von der Aht. Jul. Bachem. Dr. jur. Braubach.
C. Fuchs. Dr. Kohmer. Wth. Müller. Dr. Röderath. H. Aug. Schönwald. Karl Trimbom.

Kirchliche Nachrichten.

Statistische Uebersicht des Jahres 1886.

Der Clerus der Erzdiöcese hat im Jahre 1886 durch den Tod 47 Priester verloren, von denen der älteste 94 und der jüngste 31 Jahre alt war. Das Durchschnittsalter der Bestorbenen ist 63,08 Jahre.

Die Gesamtzahl der Diöcesenpriester beträgt einschließlich der einstweilen außerhalb der Erzdiöcese sich aufhaltenden annähernd 1350.

Das Erzbischöfliche Priester-Seminar wurde nach einem Zeitraum von 11 Jahren am 15. Oktober wieder eröffnet, und befinden sich zur Zeit 21 Alumnen in demselben.

Das h. Sakrament der Firmung wurde in den Dekanaten Aachen, Blantenheim, Bonn, Burscheid, Düren, Düsseldorf, Eupen, Auskirchen, Gemünd,

Köln, Königswinter, Malmedy, Montjoie, Mülheim, Münterkefel, Rheinbach, Steinfeld und St. Vith an ungefähr 118,973 Personen gespendet. Außerdem wurden sieben Kirchen und in diesen und einigen anderen Kirchen 17 Altäre consecrirt.

Vermischtes.

— Die Stadt- und Landgemeinden sind zur Zeit vollumfänglich mit der Anfertigung der Wahllisten beschäftigt, welche dem Wahlgesetze zufolge schon am 24. d. M. zu Jedermanns Einsicht offen liegen müssen. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, welcher das 25. Jahr zurückgelegt und am Tage der Aufnahme hier seinen Wohnsitz hat. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen, sowie diejenigen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurses oder Fallitverfahrens; ferner, welche eine Armenunterstützung beziehen und endlich diejenigen, denen in Folge richterlicher Erkenntnisse die staatsbürgerlichen Rechte entzogen wurden.

— Die Rheinprovinz hat die Genehmigung zur Ausgabe einer 3 1/2 prozentigen Anleihe in der Höhe bis zu 20 Millionen Mark erhalten.

— Die Rheinische Provinzial-Verwaltung hat die Viehsteuern-Abgabe für Pferde, Fohlen, Esel, Maultiere und Maulesel auf 30 Pfg., für Rindvieh auf 5 Pfg. pro Stück festgesetzt.

Aachen, 15. Jan. Unsere Stadt wird ziemlich häufig von größeren rasch um sich greifenden Brandunglücken heimgeführt. In aller Erinnerung steht noch der große Brand einer Fabrik im Jan. vorigen Jahres, welcher so viele Menschenleben gefordert. Vor einigen Tagen brannte abermals eine größere Fabrik bis auf den Boden nieder, Gottlob ohne den Verlust eines Menschenlebens, und vorgefunden stand wiederum das Haus eines Colonialwaarenhändlers im Nu bis oben in hellen Flammen. Mit knapper Noth konnten einzelne Bewohner des Hauses nicht ohne Gefahr für die Retter noch dem verberdenden Element entzogen werden, während zwei Knaben, die Kinder des Kaufmanns und ein Herr Julius Brues, Buchhalter von hier, der die ihm bekannten Kinder retten wollte, in den Flammen umkamen. Das Feuer, über dessen Entstehung noch nichts bekannt, hatte im Nu einen Petroleumbehälter erfaßt und theilte sich in dem Laden mit solcher Schnelligkeit aus, daß auf den

Auf des Kaufmanns dessen Frau sich nur noch über den Hof mit einem Kinde in Sicherheit bringen konnte.

St. Vith, 15. Jan. Die Eisenbahnlinie Aachen-Malmedy zweigt bekanntlich in Weisemes, der nächsten Station vor Malmedy, ab, um über St. Vith mit der schon fertigen Linie Prüm-Gerolstein verbunden zu werden. Ende dieses Jahres wird dieser Plan ausgeführt sein. Von St. Vith ist die Abzweigung nach dem luxemburgischen Uffingen beschloffen, so daß sich dann eine directe Linie Aachen-Luxemburg ergibt, welche, da die Strecke Uffingen-Luxemburg-Metz der Reichseisenbahn-Verwaltung untersteht, ganz in deutschen Händen liegen wird. Die Ausführung auch dieses Projectes liegt näher, als gehofft wurde. Nach eben eingetroffener Nachricht ist nämlich von luxemburgischer Seite die Ausschreibung der Erdarbeiten für den auf luxemburgischem Boden gelegenen Theil der Strecke Uffingen-St. Vith bereits erfolgt.

Köln, 17. Jan. Hier haben sich die Carnevals-gesellschaften dahin geeinigt, den großen Fastnachtszug erst des Dienstags ausziehen zu lassen in Anbetracht der auf den Montag angeetzten Reichstagswahlen.

Darmen, 13. Jan. Eine entsetzliche Muththat wurde gestern Abend hier verübt. Der in dem Arbeiterviertel auf Westkotten wohnhafte Besenbinder Gerzenbruch gerieth um 9 Uhr Abends mit dem bei ihm im Hause wohnenden Maurer Kessler, wie früher schon häufig, in Streit. Es kam wiederum zu einer gegenseitigen Balgerei, bei der die Frau des Besenbinders ihren Mann insofern unterstützte, als sie ihm ein langes, scharfes Beisenmesser reichte, mit welchem Gerzenbruch seinem unglücklichen Gegner den Hals abschnitt, so daß, laut „K. Ztg.“, der Tod fast augenblicklich eintrat. Das Haus wurde nun von den übrigen Bewohnern und Nachbarn umstellt, um das Entfliehen des Mörders zu verhindern, der bald darauf von der Polizei verhaftet wurde.

Halle a. S., 17. Jan. Das Schöffengericht zu Herzberg verurtheilte den Landrath Freiherrn von Bodenhausen daselbst wegen Beleidigung des Lehrers Kettner zu 500 M. Geldstrafe.

— [Dankeartikel.] Richter: „Eugen Sie, was bewog Sie dazu, in Ihrem Heimathsorte Feuer anzulegen?“ — Brandstifter: „Ich wollte der Gemeinde bloß meinen wärmsten Dank ausdrücken!“

Bekanntmachung.

Die Bezirks-Polizeiverordnung der Kgl. Regierung zu Aachen vom 22. Dezember 1880 (Amtsblatt S. 351), wonach Jeder, sei er Eigenthümer oder Pächter, verpflichtet ist, die längs den Wegen stehenden Hecken jährlich in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März zu kürzen und zu beschneiden und alle hochstämmigen Bäume, welche weniger als 6 Fuß von der Grenze der Wege entfernt stehen, bis auf eine Höhe von 12 Fuß auszusäufen hat, wird hiermit zu genauer Beachtung mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der oben gedachten Frist die Arbeiten, unbeschadet der verwirkten Strafen, auf Kosten der Säumigen ausgeführt werden.

Hoggendorf, 8. Januar 1887.

Der Bürgermeister,
Zürth.

Bekanntmachung.

Alle militairpflichtigen jungen Leute, welche

1. im Jahre 1867 geboren,
2. dieses Alter bereits überschritten, sich aber noch nicht vor einer Erbschafts-Commission zur Musterung gestellt haben,
3. sich zwar schon gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, d. h. sich im zweiten, dritten oder einem späteren Militärpflichtjahre befinden und in hiesiger Bürgermeisterei ihren dauernden Aufenthalt haben,

werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres auf dem Bürgermeistereiamte

hier selbst persönlich zu melden, oder im Falle zeitiger Abwesenheit sich durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren anmelden zu lassen.

Die außerhalb der hiesigen Bürgermeisterei geborenen Militärpflichtigen haben bei dieser Anmeldung ihr Geburts-Attest vorzulegen.

Im Unterlassungsfalle kann der Betreffende mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Hoggendorf, den 10. Januar 1887.
Der Bürgermeister,
Zürth.

Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügh am Dienstag den 1. Febr. 1887, von Vormittags 9 Uhr ab.
Tils, Notar.

Mobilar-Verkauf zu Holzheim.

Am Montag den 31. Januar dieses Jahres, Morgens 10 Uhr,

lassen die Erben der Eheleute Math. Nobel und Anna Maria Brohl zu Holzheim, in ihrer Wohnung daselbst,

ihre sämmtlichen Hausmobilen und Ackergeräthe aller Art, sowie 1 Fahrenschiff und 1 tragende Kuh,

öffentlich meistbietend gegen Zahlungs-Ausland versteigern.
Mechernich. Kaufmann, Gerichtsvollzieher.

Lohshläge-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. Februar cr., Mittags 1 Uhr. läßt der Gutsbesitzer Herr Karl Schmitz von Heistartburg, beim Wirth Scheider zu Wuffem ca. 12 Morgen 14—16 jähriger Lohschlag öffentlich verkaufen.

Mohr.

Wohnung von 3 Räumen nebst Garten zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Erhaben ist der Gedanke, den leidenden Mitmenschen mit Erfolg Hülfe bringen zu können. Es thut dieses vor allen anderen derartigen Produkten der

Bonner Kraftzucker von J. G. Maass

auf das Sicherste und Billigste. Allen an Heiserkeit, Krachen im Halse, Catarrhen und Verschleimungen der Luftwege, Reuchhusten zc. Leidenden, sowie bei dem Husten, bei Mägen, Nötheln und Scharlach, kann daher der Gebrauch des Bonner Kraftzuckers warm empfohlen werden, als ein einfaches Hausmittel, welches marktjähreiner der Anpreisung nicht bedarf, sondern sich durch seine unübertroffene Güte allseitiger Beliebtheit erfreut. Derselbe ist in mit Gebrauchsanweisung eingeschlossenen Tafeln à 30 und 15 Pfg., sowie in Paq. Bonbons à 40 Pfg. zu haben in den Niederlagen: in Mechernich bei Chr. Goergen, in Strempt bei F. Schödel, in Münterkefel bei P. Lopensoße, in Euskirchen bei L. Göhling, in Call bei Jul. Bruch, in Stadthyll bei F. G. Schlemmer. NB. Nur dann ist man vor Täuschungen gesichert, wenn die Verpackung den Namen des Erfinders J. G. Maass in Bonn trägt.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Niederlage bei Chr. Goergen.

Versucht Ehrenbreitsteiner

seit 1327 bekannte **Stahlquelle.**

Einzig garantirter Erfolg gegen **Blutarmuth, Bleichsucht zc.**

Vollständig natürliches Heilmittel Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hülfe.**

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:
1/1 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr.
60 S 50 S 40 S

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenfrei

Max Ritter,
Brunnen-Verband-Comptoir,
Goblenz.

Niederlage zu obigen Preisen bei Herrn **Chr. Goergen,** Delicatenhandlung, Mechernich.

2 Herren suchen Wohnung mit Koch.
Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Ein Bäckergefelle
sofort gesucht von Joh. Jos. Rau in Mechernich.

Todes-Anzeige.



Heute Morgen 4 Uhr starb nach längerem, schwerem Leiden wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Gustav Kobé,

Betriebsführer des Mechnischer-Bergwerks-Actien-Vereins in einem Alter von 65 Jahren.

Mechernich, den 21. Januar 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 23., nachmittags 3 1/2 Uhr. Die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Mechernich am Montag den 24., morgens 8 1/2 Uhr.

Kirchenbau-Lotterie Denklingen.

Denklingen, eine sehr arme Pfarrei im Kreise Waldbrol, hat durch die Hilfe des früheren Erzbischofs, des jetzigen Kardinals, endlich eine neue Kirche erhalten. Dieselbe steht im Rohbau fertig, aber es lauten darauf viele Schulden und zudem muß noch die ganze innere Einrichtung beschafft werden. Fast alle Einwohner der kath. Pfarrei, ca. 800 Seelen, sind sehr arm. In Anbetracht des Nothstandes und des dringenden Bedürfnisses wurde zur Aufbringung der Mittel für die Rheinprovinz eine Lotterie-Gesellschaft gestattet.



Ich wende mich daher an den bekannnten Wohlthätigkeitssinn unserer rheinischen Mitbrüder mit der inständigen Bitte, uns zu Hilfe zu kommen. Unterstützt uns, liebe kath. Mitbrüder, durch Abnahme von Loosen der uns bewilligten Lotterie. Der Segen Gottes, den ich täglich beim hl. Opfer mit meinen Pfarrkindern für alle Wohlthäter ersehe, wird euch reichlich lohnen. Der Generaldebit der Loose wurde Herrn Heinrich Theissing in Köln übertragen.

Wilh. Ernst, Pfarrer in Denklingen.

Jedes Loos kostet 1 Mark.

Auf 10 Loose wird 1 Freiloos gegeben.

Es kommen zur Verloosung 1318 Gewinne im Werthe von

24000 Mark.

Hauptgewinne von Mark 5000, 1000, 500.

15 mal Mark 100; 300 mal Mark 20; 1000 mal Mark 10.

Ziehung am 1. März 1887.

Loose sind zu haben bei allen Looseverkäufern, bei der General-Agentur Heinrich Theissing, Köln, sowie in Mechernich bei Peter Schumacher.

Für Francozusendung des Loose und der amtlichen Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen.

Deutsche Arbeit!
Deutsche Marken!

Die Konkurrenz-Tabake

gegen das



Amsterdamer Wappen

von

J. H. Lensing & C. L. van Gülpen, Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:

Per Packet: 14, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.

Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.

Folgende Geschäfte führen Depots des

Konkurrenz-Tabaks:

in Mechernich

P. Klöckner,
P. Schumacher,
Wolff & David.

in Münster-eifel

M. J. Bücklers,
W. Wolff.

in Satzvey

M. Mainz.

Kath. Gesellen-Verein.

Sonntag den 23. Januar

Auf vielseitiges Verlangen wiederholt:

Die Geburt Christi.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Reservirte Plätze à 75 Pfg., welche bis Sonntag Mittag im Vereinslocale zu belegen sind.

Eintrittskarten à 50 Pfg., sind vorher im Vereinslocal und Abends an der Kasse zu haben.

Ehren-Diplom
Antwerpen 1855.



Goldene Medaille
New-Orleans 1886.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton

in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 25 Gr.
in Tafeln-Stuis à 200 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon

Specielle Zubereitung um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen: in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit

nährhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund-Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss that-sächlich nahrhafter Fleisch-Extract ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vor-züglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankensfreund“. In diesem Büchleichen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankensfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Trauben-Curschriftchen gratis.

Husten, Heiserkeit,
Halss-, Brust- und Lungen-
Leiden, Katarrh, Kinder-
husten u.

— Unzählige Atteste. —

Rheinischer

Trauben-Brust-Honig

analytisch und begutachtet von

Dr. Freitag, Kgl. Professor, Bonn;
Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birn-
baum, Hofrath und Professor,
Karlsruhe; St. Gutachten von
Dr. Rüst, Großh. Medicin-
alkath in Grabow als leicht-
findendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Reu-
husten der Kinder allen andern Mitteln vorzu-
ziehen.

Prospecte mit Geb.-Anw. und
vielen Attesten bei jeder Flasche.
Niederlage in Mechernich bei
Chr. Goergen, Delicatessenhdlg.

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
Blutspucken, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der
weisse Frucht-Brust-Saft das
beste Haus- und Genussmittel.
Bei Wwe. G. Maroldt in
Mechernich.

Kath. Gesellen-Verein.

Zum Begräbnisse des Ehrenmitgliedes,
Hrn. Gust. Ludw. Kobé,
Betriebsführer
des Mechernicher Bergwerks-Actien-Vereins,
ladet die Mitglieder zu zahlreicher Be-
theiligung ein
der Vorstand.

General-Versammlung Rheinischer Bauern-Verein

23. Jan. im Vereinslokal.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Zrunksucht

Ist durch mein seit nun schon über 12
Jahre bewährtes Mittel heilbar. So
schrieb Frau B. F. in H.: „Der
liebe Gott wird es Ihnen
tausendfach vergelten, was
Sie an uns gethan haben u.
i. w.“ Wegen näherer Auskunft und
Erhalt meines vorzüglichen Mittels
wende man sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

Mache hiermit meine Freunde und
Gönner von Mechernich und Umgegend
auf meine selbstverfertigten

Schuhwaaren

aufmerksam und bitte um geneigten
Zuspruch.

Anfertigung nach Maß
sowie Reparaturen schnell und
billigst. Hochachtungsvoll

Hub. Becker,
Bahnhofstraße 18.

NB. Eine Partie Katoischen vor-
rätzig von Mk. 1.80 bis Mk. 2.20.

Bei 3000 Mk. Gehalt

suchen solide Leute zum Kaffee-Ver-
kauf in Postcoltis an Private
Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Von „Sterne und Blumen“
liegt heute Nr. 3 bei.